

17. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Alle waren um Lotte versammelt, während Professor Eschwege und Schrader das eben im Werte Erlebte schilderten.

„Ich halte es hier nicht aus“, erklärte Lilly, als ihr Vater mit seinem Bericht zu Ende war. Sie erhob sich und sah von einem zum anderen.

„Seh' dich, Lilly, und verhalte dich ruhig“, raunte ihre Mutter ihr zu.

„Das kann ich nicht, Mama, ich vergehe vor Angst.“

Sie stürzte aus dem Zimmer. Ihr Vater sah ihr kopfschüttelnd nach. Dann folgte er ihr. Er fand sie im Flur damit beschäftigt, ihren Mantel anzuziehen. Er nahm ihn ihr aus der Hand. Da kam auch die Mutter.

„Wo willst du hin, Lilly?“

„Ins Bett, Mama.“

„Mach' doch keinen Unsinn“, sagte ihr Vater, und öffnete die Tür zu Gretes Zimmer. „Komm mal hier herein.“

Sie traten alle drei in das Zimmer.

„Lilly, sei nun mal verständig“, redete ihr Vater zu.

„Was soll man von dir denken, wie du dich hier aufführst.“

Sie schluchzte. „Vater, so laß mich doch zu ihm, ich habe ja so große Angst um ihn. Wenn ihm nun etwas geschieht!“

Schrader sah ratlos auf seine Einzige. Das hatte ihm noch gefehlt, daß die sich so offen zu dem Sohn des Werkmeisters bekannte. So gut der ihm heute auch gefallen hatte, zum Schwiegersohn wünschte er ihn sich nicht. Sein Blick ging zu Rose-Marie. Die lächelte zwar ein wenig wehmützig, aber sie schien ganz ergeben zu sein.

„Was sagst du denn dazu?“ schrie er sie an.

Rose-Marie fragte achselzuckend: „Wozu?“

„Nun, daß Lilly zu ihm will; daß sie Angst um ihn hat, sagt uns doch alles.“

Rose-Marie nickte.

„Sie liebt ihn.“ Und sich an Lilly wendend: „Ist es nicht so, Lilly?“

„Ja, Mama, ja; und ich laß nicht von ihm.“

Die Hauslingel schrillte. Sie hörten alle drei darauf.

Blötzlich wurde die Tür aufgerissen. Hans rief herein: „Das hat etwas gegeben, Onkel Alex, eine regelrechte Schlacht: Ostar hat gesiegt.“

Sie stürzten hinaus. Im Vorhause kam ihnen Ostar entgegen, ein wenig erdigt, aber gänzlich unbefehligt. Lilly flog ihm an den Hals, noch ehe ihr Vater sie davon hindern konnte.

„Goswin, Herrgott, wie siehst du aus!“

Sonja schlug die Hände zusammen und sah mit weit-ausgerissenen Augen ihren Freund an, der den Eindruck eines völlig Niedergebrochenen machte.

„Was hat es denn gegeben, so erzähle doch“, drängte sie.

„Nach nicht erst mal einen Veruhigungszug machen“, sagte er, und brannte sich eine Zigarette an. Sonja tief aufgeregt hin und her.

„Nun also, Sonja, für mich ist hier alles zusammengeknallt. Aus dem Wert hat man mich gestern nachmittag hinausgeschmissen, und heute früh bekam ich ein behördliches Schreiben, das mir die Löschung meiner Procura anzeigt; nun kann ich zusehen, wie ich mich drücke.“

„Herrje, Goswin, ist das schnell gekommen! Was nun? Man wird dich am Ende noch verhaften!“

„Dazu müssen sie mich erst haben.“ Seine Hand, die die Zigarette hielt, zitterte.

„Die Bücher sind doch sicher nicht in Ordnung?“

„Ja wo; aber es sind Tage dazu nötig, das festzustellen.“

„Wie ist es denn mit der Kasse bestellt?“

Sein Gesicht verzerrte sich zu einem Grinsen. „Traurig, Sonja. Zum Auffüllen hatte ich keine Zeit.“

„Hast du dir wenigstens etwas Geld auf die Seite gebracht?“

„Ein wenig, ja. Das will ich aber ehrlich mit dir teilen. Von hier aus gehe ich sofort zur Bank und hebe mein Guthaben ab und komme im Laufe des Nachmittags wieder zu dir.“

„Recht so, Goswin. Aber nun sag' mir endlich, wie das Ende so schnell kommen konnte?“

„Was ist da viel zu erzählen, Sonja! Du weißt, daß ich gestern Wagen abtransportieren wollte, am Nachmittag sollte das vor sich gehen. Wäre die Sache glatt gegangen, hätte ich jetzt zweihundertundfünfzigtausend Mark in der Tasche. Um den Transport zu hindern, hat man ohne mein Wissen die Wertangefestigten mittags heimgeschickt. Nach einem Aufritt mit dem Werkmeister machte ich mich sofort auf und holte mir einen Trupp Arbeitsloser, meist Chausseure und Schlosser, und versprach ihnen eine königliche Belohnung, wenn sie die Wagen zur Bahn brächten. Ich machte die Kerle darauf aufmerksam, daß sie auf Schwierigkeiten stoßen würden, wies mich ihnen gegenüber selbstverständlich als Betriebsleiter aus, der das Recht hätte, den Transport zu veranlassen. Also sie gingen mit Courage an die Sache heran. Acht handfeste Kerle waren es. Und auf der anderen Seite nur zwei: der alte Laubin und sein Sohn. Der Alte unterlagte ihnen das Betreten des Wertes, das unbeachtet blieb; sie drangen einfach ein. Der junge Laubin stellte sich ihnen in den Weg, dadurch kam es zu einer tüchtigen Kauferei. Während dieser hat der Alte telefonisch das Ueberfallkommando angerufen. Na, als das anrückte, wurde die Sache für mich brenzlig. Es hätte nicht viel gefehlt, dann hätte die Sipo mich mit samt meiner Brigade auf ihr Lastauto verkauft und zum Polizeipräsidenten befristet. Ich konnte mich zum Glück ausweisen. Der Streik wurde schnell geschlichtet, ich entlohnte die Leute und entließ sie. Die Sipo rasselte ab, damit war dann der Fall erledigt.“

„Und was ist mit Schraders Schied?“

„Den zahlte ich heute auf mein Konto ein und hebe heute nachmittag alles, was darauf steht, ab.“

„Na, ob das so glatt gehen wird?“

„Sicher, Sonja.“

„Und das Wert ist nun für dich verloren, und das zu besitzen war doch das Ziel deines Strebens.“

Er zog die Schultern hoch. Sollte er ihr sagen, daß er die Hoffnung, das Ziel zu erreichen, noch nicht aufgegeben hatte? Daß er heute einen Brief von Grete erhalten hatte, der ihn nach Moskau rief? Und daß er nun fest entschlossen war, sie zu heiraten, um endlich doch ein Ziel zu kommen? Nein, das erfuhr sie noch immer früh genug.

„Sonja, du könntest versuchen, bei Schrader etwas Stimmung für mich zu machen; das kann gar nicht so schwer sein für dich, er ist Wachs in deinen Händen.“

Sie lachte kurz auf.

„Das war einmal! Und übrigens, nach diesen Geschehnissen würde es mir wohl kaum gelingen, ihn für dich umzustimmen.“

„Ich wollte dich nur bitten, dafür zu sorgen, daß mir das Wasser nicht zu schnell über den Hals fließt.“

„Unmöglich, Goswin, Schrader hat mir den Laufpaß gegeben.“

„Nanu!“ Er sah sie erstaunt an.

„Ja, es ist so, Goswin. Gestern mittag schrieb ich an ihn einen Rohrpostbrief; darin hat ich ihn, am Abend zu mir zu kommen. Nach dem Telefongespräch, das ich mit ihm gehabt hatte, war ich unruhig, ich mußte erfahren, ob er etwas gegen mich hatte. Auf seinen Besuch wartete ich gestern abend vergebens. Heute kam ein Brief von ihm an mich, worin er mir in wenig lebenswürdiger Form die Freundschaft auf sagte. Nun kann ich zusehen, was ich anfangen! Die Einnahmen, die ich habe, reichen nicht aus, um die große Wohnungsmiete zu zahlen. Mit dem Geld, das du mir geben willst, würde ich mich noch einige Zeit über Wasser halten können, aber wenn du mich im Stich läßt —?“

„Ich werde dich nicht im Stich lassen...“

Am Nachmittag erschien Belajeff bei Sonja und teilte ihr kurz und barsch mit, daß in Moskau bekanntgeworden sei, daß Goswin Brödjutoff gegen die Sowjetregierung arbeite. Es handle sich nicht um Verdachtsmomente, sondern man habe Beweise. Ketten könne sich Brödjutoff nicht mehr. Wenn sie aber sich und ihre Familie retten wollte, dann müsse sie die Briefe an Goswins Bruder, die sie in Verwahrung habe, herausgeben. Und Sonja übergab Belajeff das Päckchen.

Lotte Ulrich war der Verzweiflung nahe.

Die Revision der Geschäftsbücher hatte ein trauriges Resultat ergeben. Schrader war bei ihr, um es ihr mitzuteilen.

Er wütete.

„Das kommt davon, wenn man als Mutter von drei erwachsenen Kindern noch Heiratsgelüste kriegt. Einem Hochstapler bist du in die Hände gefallen, der hat dich und deine Kinder nun um alles gebracht. Auch ich bin ellig 'reingefallen; das habe ich dir auch zu verdanken.“

„Alex, um Gottes willen, wie sprichst du mit mir! Hab' doch Erbarmen!“

„Ich was, wer hat mit mir Erbarmen? Ich habe bei diesem Zinnober fünfmalhunderttausend Mark verloren. Ja, sieh mich nur an, es ist so. Dummerweise! Ich hätte den Scheid, den ich ihm gegeben, zurückziehen können.“

„Ich weiß von keinem Scheid.“ Sie sah ihn verständnislos an.

„Nein, natürlich nicht! Du weißt nie was! Aber nun weißt du es endlich. Ich sage es dir, fünf — mal — hundert — tausend Märker hab' ich ins Wert gesteckt. Ich dachte mir, das Wert steht gut, da ist das Geld sicher. Die Sache sah ja glänzend aus. Jetzt stellt es sich heraus, daß das Wert verschuldet ist. Die Wagen sind gegen bare Kasse verkauft und das Material, woraus sie gebaut sind, ist noch nicht bezahlt. Mit Schulden überlastet ist das Wert. Wenn man sich nun wenigstens den Wagentyp gesichert hätte! Ohne dieses Salunken schriftliche Genehmigung dürfen wir ja den Wagen nicht weiterbauen. Du warst zu kurzfristig! In deiner Verliebtheit hast du alles vergessen. Nun haben wir das Nachsehen.“

„Daß er selbst auch unbegrenztes Vertrauen zu Brödjutoff gehabt, schien er vergebens zu haben.“

„Daß ich nun auch noch zu guter Letzt mein Geld verlieren mußte! Wäre das nicht geschehen, hätte ich jetzt mit Kapital einspringen können. So ist es nun unmöglich. Rose-Marie darf nichts von meinem Verlust erfahren; denke daran und erwähne ihn nicht vor ihr. Es ist mir zwar noch schleierhaft, wie ich ihn vor ihr verbergen soll, aber vielleicht wird sich das finden.“

„Die Wagen, die zum Abtransport bereitstehen, müssen doch viel Geld bringen“, wagte Lotte zu bemerken.

„Die sind weit unter dem Preis verkauft. Lieferrn müssen wir sie, aber wir müssen auch von der Kaufsumme das Material bezahlen. Danach wird nicht viel zurückbleiben.“

„Wenn nur wenigstens Erdmann hier wäre, der wüßte am Ende einen Ausweg.“

Von Verzweiflung und Sehnsucht nach ihren Kindern gepeinigt, weinte Lotte heiß auf.

„Lotte, laß das Heulen, ich kann es nicht vertragen. Was helfen jetzt Tränen? Hör' mal ruhig zu, ich habe einen guten Gedanken.“

Sie mühte sich, ihr Weinen zu unterdrücken.

„Lotte, wir müssen doch zusehen, das Wert zu erhalten. Ich sprach schon vorhin mit dem alten Laubin darüber, war ja verärgert auf den Alten, aber schließlich habe ich doch eingesehen, daß er ein guter verlässlicher Mensch ist; den haben wir nun wenigstens. Er will alles tun, um das Wert zu halten. Aber mit des Alten Fleiß und guten Willen allein schaffen wir es nicht. Da ist mehr nötig!“

Geld, Geld, Geld — Lotte! Und das können wir haben, und zwar so herum: Erdmann heiratet die kleine Eschwege.“

„Bitte, Alex, sprich nicht so laut, Käte und Hans sind im Nebenzimmer, ich höre sie eben.“

„Nu wenn schon! Es sind ja keine Geheimnisse, die wir besprechen. Oder muß Käte Laubin geschont werden? Bestehen etwa gar te Beziehungen zwischen ihr und Erdmann? Ausgeschlossen wäre das nicht. Aber das sage ich dir, Lotte, auf so etwas kann keine Rücksicht genommen werden. Erdmann muß eine reiche Partie machen; die kleine Eschwege ist die rechte für ihn, sie kriegt ein kolossales Stück Geld mit in die Ehe. Damit ist uns dann alles geholfen. Ich kann dann auch hoffen, mein Geld einmal wiederzutreiben.“

Er blieb vor Lotte stehen, die still vor sich hinsau.

„Na, was meinst du dazu? Du sagst ja gar nichts?“

Lotte atmete tief auf.

„Was soll ich dazu sagen, Alex? Das sind doch Dinge, über die wir nicht zu bestimmen haben. Ihre Erfüllung hinge doch davon ab, daß die jungen Leute sich lieben.“

Er geriet in Zorn.

„Du bist ein Schaf, Lotte! Eine richtige Mondschneepfingstbin bist du! Hol' der Teufel deine dämliche Sentimentalität!“

„Alex, bedenke, daß die jungen Leute nebeneinander sind!“

„Ach was! Da soll man nicht rabiat werden, wenn man auf so viel Unverständnis stößt!“

Lotte hob die Hände zu ihren Schläfen und presste sie dagegen.

„Quäle mich nicht, Alex, ich bin unfähig, an die Zukunft zu denken. Bis ich Erdmann und Grete nicht wieder habe, ist jeder Tag eine Qual für mich. Wie kannst du glauben, ich könnte jetzt Zukunftspläne schmieden?“

„Na, denn nicht! Wimmere weiter über das Unglück, das du selbst verschuldet hast. Aber das sag' ich dir, kleiner wird es dadurch nicht. Bart's mal ab, das Schönste kommt noch. Der Kalunne, der uns die Suppe eingedreht hat, ist über alle Berge. Was hülfte es uns auch, er wäre hier? Wir hätten ihn festsetzen lassen können, schön, ein paar Jährchen Zegel hätte man ihm aufgebremmt, aber wäre uns damit geholfen? Keine Spur! Denn das Geld, um das er uns gebracht, hätte man doch sicher nicht bei ihm gefunden, das hat er auf die Seite gebracht. Und wir sitzen nun hier in der Zinte. Die Gläubiger werden jetzt gegen dich vorgehen; befriedigen kannst du sie nicht. Woe meinst du, was die tun werden? Auf ihre Forderungen verzichten, was? Zerflehen werden sie vor lauter Mitleid, wenn du ihnen was vorweist, so fließt du dir die Deutschen wohl vor, was? Aber da bist du schief gewickelt! Die gehen vor, die kennen kein Mitleid. Die bringen dein Wert — eins, zwei, drei, vier — unter den Hammer. Dein Haus dazu! Dann kannst du zusehen, wie du mit deinen drei Kindern weiterkommst.“

Ein sehr riskantes Unternehmen war es, auf das er sich eingelassen! Das kam Goswin Brödjutoff deutlich zum Bewußtsein, je mehr der Zug, der ihn der Heimat zutrug, sich Moskau näherte.

Eine jagenbe Unruhe war in ihm, die von Minute zu Minute wuchs!

Noch ehe der Zug in der Halle des Moskauer Bahnhofes hielt, sprang Brödjutoff hinaus. Sein Blick ging unstill und suchend über den Bahnsteig. Wo waren Grete und Colja? Würden sie ihn nicht erwarten? Er hatte ihnen sein Eintreffen telegraphisch gemeldet. Ein Strom von Menschen ergoß sich aus dem langen Zuge. Der schob ihn vorwärts.

Mühselig legte sich ihm von rückwärts eine Hand auf die Schulter.

„Genosse Brödjutoff.“

Er wandte sich erschreckt um, sah in das Gesicht eines ihm bekannten Tschelischen, der in Begleitung zweier Soldaten vor ihm stand, und wußte sofort, was dieser Empfang zu bedeuten hatte.

Jähnefurchend stuchte er in sich hinein: Dieser Satan, dieser Belajeff hat mich in die Falle gelockt! Und Grete, das Schandweib, hat mit ihrem Briefe nachgeholfen!

Mit einem Schlage war ihm alles klar. Aber Coljas Zeiten, die er durch Belajeff an ihn geschickt? Was sollte er davon halten? Konnte auch Colja ihn verraten haben? Unmöglich!

Vielleicht hatte man ihn gezwungen, diese Zeiten an ihn zu schreiben? Ja, sicher, so war es!

In irrer Hast ging sein Blick, einen Ausweg suchend, über die Menschen hin.

„Flehen, flehen! — schrie es in ihm.“

Da fühlte er sein Handgelenk gepackt.

„Genosse Brödjutoff, wir sind beauftragt, Sie in der Subjanka abzuliefern.“

Etwas Festes, Kaltes schnitt schmerzhaft in das Fleisch seines Handgelenks. Eisestäbe trock in seine Glieder. Seine selbe Seele empfand, daß jetzt die Abrechnung kam.

„Bürger Ulrich — zum Verhör!“ rief der Gefängniswärter, die Zelle betretend.

Erdmann folgte ihm mit gemischten Gefühlen. Wer weiß, was nun kam? Die Hölle oder die endliche Erlösung?

Hartvoll hatte man vor Tagen entlassen. Ganz unerwartet war für ihn diese Erlösung gekommen, so daß er mehr überrascht als erfreut darüber gewesen.

In schwerer Bekommenheit ging er neben dem Wärter her, der endlich vor einer Tür machte, durch die Erdmann noch nie gegangen war. Hinter dieser befand sich das luxuriös ausgestattete Arbeitszimmer des Großinquisitors Derschinski.

Fortsetzung folgt.